

Querelen, Tränen, Glücksgefühle

Ein Konzept für Münchens NS-Doku-Zentrum

Von K. Erik Franzen

Heute wird in der Brienner Straße in München auf dem Gelände des ehemaligen „Braunen Hauses“, der Parteizentrale der NSDAP, ein Grundstein gelegt. Nach mehr als zwei Jahrzehnten des Ringens um die Errichtung, die Lage, die Finanzierung und nicht zuletzt um die Inhalte eines NS-Dokumentationszentrums ist endlich Baubeginn.

Eigentlich ein Moment der Freude, des Aufatmens. Denn schließlich sollten zu diesem Zeitpunkt die wesentlichen Weichen gestellt sein. Ob der Sekt in Strömen fließen werden? Wohl eher nicht – der Schock über die Entwicklung der letzten Monate sitzt vielen Beteiligten noch in den Knochen und überschattet vielleicht gar die Tatsache, dass Jubel beim Bau eines solchen Gebäudes ohnehin nicht angebracht wäre.

Strapazierte Geduld

Im Oktober letzten Jahres war die Gründungsdirektorin, die Historikerin Irmtrud Wojak, von ihren Leitungsfunktionen entbunden worden. Von einer „einvernehmlichen Trennung“ zwischen ihr und der Stadt München war dann im November zu hören. Wojak hatte zu lange mit der Vorstellung eines inhaltlichen Grobkonzepts gezögert: Wer bis zur Präsentation eines solchen Papiers zwei bis drei Jahre braucht, muss sich bei aller wissenschaftlichen Sorgfalt nicht wundern, wenn die Geduld der Gremien strapaziert ist. Als sich das von Wojak schließlich intern vorgestellte Konzept letztlich eher als Ideensammlung ohne explizit hervorgehobenen roten Faden herausstellte, trennten sich die politischen und wissenschaftlichen Beiräte von ihrer Problemdirektorin.

Kann in München, der „Hauptstadt des Verdrängens“, nicht gelingen, was in Berlin (Topographie des Terrors), Nürnberg (Dokumentationszentrum Reichsparteitagsgelände) oder Köln (NS-Dokumentationszentrum im EL-DE-Haus) zum Teil längst verwirklicht wurde? Die „Late-Comer“ in der bayerischen Landeshauptstadt brauchen doch nur an die erfolgreiche Verbindung von Ortsgeschichte und Herrschaftsgeschichte anknüpfen.

Doch zur Überraschung aller lautete es nun trotzig: Wir können auch schnell. Ein vierköpfiges Historiker-Team aus dem Wissen-

schaftlichen Beirat übernahm die Projektleitung und entwickelte in wenigen Monaten ein fertiges Grobkonzept – mehr oder weniger an den zahlreichen wissenschaftlichen Mitarbeitern des Projekts vorbei. Das von Hans Günter Hockerts, Marita Krauss, Peter Longenrich und Winfried Nerdinger verfasste Konzept passierte daraufhin alle Gremienhürden und wurde im Februar vorgestellt.

Tatsächlich beeindruckt auf den ersten Blick die grundlegende Kompaktheit und Stimmigkeit des Papiers. „Warum München?“ und „Was geht mich das an?“ lauten die entscheidenden inhaltlichen Leitfäden der künftigen Dauerausstellung. In eineinhalb Stunden sollen die Besucher durch vier Stockwerke geführt werden und auf 950 Quadratmetern dreißig Themenstationen ansteuern.

Das Konzept verzichtet weitgehend auf dreidimensionale Objekte und will sich so von klassischen musealen Darstellungen abgrenzen, um keine Erlebnisweltstimmung zu erzeugen. Der Entwurf, der die Handschrift des Architekturhistorikers Nerdinger trägt, wird auf allen Ebenen des von den Berliner Architekten Georg Scheel Wetzel geschaffenen würfelförmigen Gebäudes durch topographische Bezüge strukturiert: Auf halbtransparenten Projektionsflächen vor den Fenstern mit Blick auf die Königsplatzlandschaft wird die Vergangenheit einge spielt. „Erkennen, lernen, verstehen am authentischen Ort“ nennt Nerdinger das zentrale Prinzip des Dokumentationszentrums.

Ausgewogen erscheinen die einzelnen Themenblöcke: Das „Braune Haus“, „Ursprung und Aufstieg des Nationalsozialismus“, „Mitmachen – Ausgrenzen. Zwei Seiten der Volksgemeinschaft“, „München im Krieg“ und „Auseinandersetzung mit der NS-Zeit nach 1945“. Auch wenn der letzte Punkt quantitativ ein wenig zu kurz kommt, sagt man in Bayern wohl: Passt scho. Fraglich bleibt indes, ob man die Mehrheit der Zielgruppe der Jugendlichen erreichen wird, wenn man ihnen in der Dauerausstellung nicht klar machen kann, was „Ausgrenzungsgesellschaft“ heute bedeutet. – Erst das Gebäude, dann das Konzept: Wieder ein Beleg für die Diktatur der Steckdosen? Das sieht man dem nun endlich vorhandenen Entwurf nicht an. Die Suche nach Munich's Next Top-Director bleibt. Auf ein Neues.



Entwurf des Münchner NS-Dokumentationszentrums. GEORG SCHEEL WETZEL